Etwas Genfer Geschichte

Autor(en): **Goerg, Henri**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Etwas Genfer Geschichte.

Von Henri Goerg, Loëx bei Genf.

Einleitung.

Wenn man die Schweizergeschichte studiert, kann man zur Erkenntnis kommen, daß in der Vielseitigkeit der Kantone man dieselben doch in zwei Gruppen einteilen kann, nämlich in

1. in Herrscher-Kantone,
2. in Untertanen-Kantone.

Z. B. die Urkantone waren Herrscherkantone; sie eroberten den Tessin; der Kanton Tessin war also ein Untertan-Kanton oder Untertanenland. Seine Geschichte ähnelt der des Elsaß', natürlich mit dem Unterschied, daß der Tessin mehr Freiheiten genoß, als er echter Schweizerkanton wurde. Bern war der ausgeprägteste Herrscherkanton; er eroberte die Waadt. Das Waadtland war Untertanenland Berns. Es konnte sich nie recht sebständig machen und weist fast nur einen einzigen Freiheitshelden auf, den Mayor Davel. Dagegen mußte die Republik und Stadt Genf seit Jahrhunderten um ihre Freiheit kämpfen, selbst manchmal gegenüber Berns schweren Bärentatzen, sich diplomatisch (Diplomat = Abgesandter, Geheimpolitiker) wehren. Genf weist daher eine große Anzahl Märtyrer und Helden der Freiheit auf.

Adhémar Fabri wurde 1385 Bischof von Genf und verlieh den Bürgern Genfs Freiheiten und Rechte, welche zur Unabhängigkeit und Selbstherrlichkeit (Selbstregierung) Genfs beitragen sollten und eine Wehr ward gegen die Eroberungsgelüste des herzogl. Hauses von Savoyen (Nachbarstaat Genfs), welches sich ja rings um Genf durch Eroberung, Erwerbnisse und Politik stark vergrößerte und Genf zu gerne zu seiner Hauptstadt gemacht hätte. Daher die vielen Plänkeleien beiderseits und die fortdauernde Wacht und Bewaffnung der Bürger Genfs. Daher auch die Bündnisse Genfs mit Freiburg, Bern und Zürich. Ueber die 300 Jahre war Genf diesem Bund treu. Das ist fast einzig in der Geschichte. Man spricht fast nur von deutscher Treue; die Schweizer Treue, die welsche und die Genfer Treue sind tiefer und dauerhafter. Denn nicht Blut, sondern ein hohes Ideal, ein stolzes, freies Bürgertum verband die Eidgenossen und ihre Verbündeten gegen die mächtigen Herrscherhäuser ringsum. Nach 300 Jahren wurde Genf entgültig schweizerisch, anno 1814 Schweizer-Kanton. Dies war ein langer Weg. Diesen Weg erkennen und beleuchten ist eine lehrreiche Geschichte und macht uns Genfs große Mission (Aufgabe) in der Weltgeschichte begreiflich: Reformation, Rousseau, Rotes Kreuz, Völkerbund, ein Beweis, daß ganz kleine Staaten moralisch (sittlich) höher stehen können als manche Großmächte, die gestern oder morgen versunken sind.

Wir wollen deshalb mit dem Kapitel der Genfer Geschichte beginnen, das die Schweizer am meisten interessiert (fesselt).

(Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Ein böser Traum.

Ein Hafenarbeiter in Dundee in Schottland hatte in einer Nacht einen Traum, der ihm auffiel und den er am Morgen seiner Frau erzählte. „Ich sah vier Ratten, die kamen eine nach der andern auf mich zu. Die erste war dick, groß und fett; die zwei folgenden waren dafür desto magerer und die vierte war erst noch ganz blind. Was hat das wohl zu bedeuten?" Der Mann war sehr bekümmert, denn er hatte gehört, Ratten bedeuteten Unglück.

Die arme Frau wußte da keinen Bescheid. Dafür war ihr Knäblein, ihr einziger, desto gescheiter. Wie Joseph, der dem Pharao die Träume zu deuten wußte von den sieben fetten und mageren Kühen, so stellte er sich vor den Vater hin und wußte ihm den Traum auf's Beste zu deuten. „Die dicke und fette Ratte", meinte er, „bedeutet den Pintenwirt dort an der Straßenecke, zu dem du so viel gehst und ihm Geld bringst. Die beiden magern, das sind hingegen wir, die Mutter und ich, und die blinde Ratte bist du selber."

Was der Vater dazu gesagt hat, wissen wir nicht. Es war eine demütigende Wahrheit, die er aus dem Munde seines Söhnleins erfahren mußte.

Vater, pfeif!

Es war, mein' ich, im Schwabenland, da steigt ein Mann mit seinem Büblein in die Eisenbahn, das hat eine schöne, neue Mütze auf, die ihm der Vater eben auf dem Markte gekauft. Kinder sind neugierig, und so streckt denn auch der Hansli seinen Kopf ein wenig